

Ein Hilfsmittel zu steter Ehre Gottes

Zahlreiche Kirchgänger an Festgottesdienst und Orgelweihe am Sonntag in Pfäffikon

Den gehaltvollen Gottesdienst zelebrierte Pater Raimund Gut in der reich mit Sonnenblumen geschmückten Kirche, eingebettet in die vom Kirchenchor unter Leitung Konrad von Aarburgs gegebene «Messe Brève Nr. 7 in C» von Charles Gounod. Fazit: Wettstreit in Wohlklang von Stimmen und Orgel, mit Münsterli Heinz Kümins, was die Neue so intus hat.



Eingebettet ins Hauptwerk, der «Messe brève Nr. 7 in C» von Charles Gounod, strahlten Festgottesdienst und Orgelweihe in der St. Meinradskirche in Pfäffikon nachhaltigen Glanz aus. Unser Bild zeigt Dirigent Konrad von Aarburg mit einem Teil des Kirchenchors. Bild Betty Peter

● VON BETTY PETER

Viele Kirchgänger hatten sich frühzeitig zum Festgottesdienst begeben, um während der Vorprobe des Kirchenchors Pfäffikon schon ein Ohr voll des Klangs der neuen Orgel zu erhaschen. Das Orgelhaus, das sich bestens in die Kirche einfügt, hatten die meisten schon Wochen voraus goutiert. So hatte Pfäffikon gestern Grund zur Freude, denn der vernommene Orgelklang stand ihrem Gehäuse in nichts nach, und das bestätigten mannigfaltig neidlos viele Kirchgänger aus andern Dörfern.

In der Tat hatte man auch musikalisch-gesanglich guten Griff getan: Kurz, doch ohne Fehl und Tadel war des Chors A-capella-Einstimmung von Johann Crügers «Jesu, meine Freude», und bereits von Organist Kümin stimmig ausgelegt, bekannte Choralvorspiele von Johann Sebastian Bach zeugten vom Orgelformat. Hélas – ganz zu schweigen vom Finale: Dietrich Buxtehudes «Präludium, Fuge und Ciacona C-Dur». Das nahm einen fast aus den Schuhen und setzte demgemäss spontan starken Applaus ab.

Gratulieren mochte man dem Kirchenchor zur Wahl von Gounods «Messe brève Nr. 7 in C»: Das Werk mit den fünf Sätzen, klar der Romantik verpflichtet, hatte etwas Schwebend-Feinsinniges. Wohl gibt es spektakulärere Messen, indes gewährt diese eher

unkomplizierte Kirchenmusik genügend Raum zur Gestaltung – eine Chance, die der Pfäffiker Kirchenchor unter subtiler Stabführung des Dirigenten, doch nichtsdestotrotz klar gesetzten Akzenten bestens wahrzunehmen wusste.

Ein Fest der Freude

Gleich mehrmals wurde am Gottesdienst zur Weihe der Orgel betont, dass dieser Sonntag als Festtag in die

Pfäffiker Kirchengeschichte eingehe: Martha Kümin, Präsidentin des Kirchenrates, nannte ihn «einen besonderen Tag für Pfäffikon», wünschte, dass der Klang der neuen Orgel als Botschaft in den Alltag hinausgetragen werde. Auch dass die Orgel, wo Worte oft fehlten, doch klanggewordene Gebete zum Himmel schicke. Kümin assoziierte, dass die neue Orgel mit ihren Höhen und Tiefen sowie den Registern notabene ein Abbild geben könnte von der Vielfalt des Kirchen-

volks. Sie erhoffe sich für die Späthorgel ein langes, gefreutes Dasein.

Kirchenrats-Präsidentin dankte auf alle Seiten

Martha Kümin dankte allen, die die Orgel möglich gemacht hatten, von den Bürgern mit ihrem Ja bis zu den umsichtigen Handwerkern, nicht zu vergessen der engagierten Kommission, allen voran dem «unermüdlichen Josef Steiner». Dieser wandte sich zum

Schluss noch seitens der Kommission ein letztes Mal an die Bevölkerung: Froh sei diese über den vorzüglichen Klang der Orgel, bleibe doch trotz umsichtigstem Tun stets bis zuletzt ein Restrisiko, nämlich bis zur Intonation, die nun geglickelt sei und den Tag zum wahren Festtag mache.

Nicht Selbstzweck, sondern Instrument

Den ganzen Gottesdienst hatte Pfarrer Raimund Gut feinsinnig auf das Geschehen hin angelegt, beginnend bei der Lesung aus dem Buche Josua, wo David am Festakt um die Bundeslade des Herrn alle Instrumente zum Jubeln aufrief: Zimbeln, Harfe und Zither sowie Trompeten. Ja, das alles ist reich in der neuen Orgel zu Pfäffikon mit ihren sage und schreibe 2325 Pfeifen drin, die Pater Raimund feierlich auf der Empore mit geweihtem Wasser und Weihrauch initiierte.

Der Geistliche hinterfragte jedoch das «Fest der Orgel»: Diese dürfe nie eitler Selbstzweck, sondern stets nur Instrument sein zur Ehre Gottes. Hilfsmittel sei die Bestimmung der Orgel zur ewigen Lobpreisung Gottes, der die Menschen so sehr liebte, dass er seinen Sohn sandte, der sich in Gestalt von Brot und Wein darbot, was sich in der Kommunion bis heute niederschlägt. Helfen solle die Orgel, wenn die Menschen ausgetrocknet seien, mittels ihres Klangreichtums, deren Schmerz, Zweifel und Trauer hinauf zum Schöpfer tragen, aber auch Freude und Dank. Als transparente Ovation an den Erlöser Jesus Christus gaben Chor und Orgel «Jesus bleibet meine Freude» von J. S. Bach, BWV 147: wunderschön.

Viel herrlicher Gesang – in den zwei Sätzen «O salutaris hostia» und «Agnus Dei» geschah nochmals Steigerung – machte das «Chilevolch» mutig: Selten wurde «Grosser Gott, wir loben dich» so kraftvoll und zülig vernommen; logisch, die neue Orgel, die mischte da so glamourös mit, dass es reine Herzensfreude war.